

Doch sieh' dort den Feldherrn auf hohem Pferd,
Wie reitet er langsam auf blutiger Erd'!

Es nahet die ernste Heldengestalt
Dort jenem Kreise von Kriegern bald;

Sie hatten gesenkt beim Mondenschein
Den todten Hauptmann in's Grab hinein. —

Und der greise, ernste Feldherr frug *)
Einen Krieger, der Schmerz im Antlitz trug:

„Verloht ihr viele? — Sag' an, mein Sohn!“
Es folgt ein „Ja!“ mit schmerzlichem Ton.

„Und lebt euer Hauptmann noch, o sprich!“ —
„Er fiel im Kampfe, der fürchterlich;

Hier senkten wir eben beim Mondenschein
Den todten Hauptmann in's Grab hinein!“ —

Da drang ein tiefer, unnenntbarer Schmerz
Dem ernsten Feldherrn in's Kriegerherz.

Er starrte den Hügel wohl an gar lang,
Und eine Thrän' aus dem Aug' ihm drang.

Es kam aus dem Mund ihm kein Laut und Ton,
Und doch war der Hauptmann sein einziger Sohn. —

Er gab einen Wink den Kriegern drauf,
Die zogen den Todten gar bald herauf.

Sie wuschen beim blinkenden Mondenlicht
Des Helden entstelltes Angesicht.

Lang ruht auf dem Sohne des Vaters Blick;
Er war seine Freude, sein Stolz und sein Glück.

„Schlaf wohl!“ sagt' er leise, „schlaf wohl, mein Sohn!“
Er sagt' es mit zitternder Stimme Ton,

Dann drückt einen Kuß er auf's bleiche Gesicht
Und reitet von dannen im Mondenlicht.

Eduard Jost.

*) Diese nach falscher Analogie (schlug, trug) gebildete starke Form, anstatt des richtigeren fragte, kommt auch bei Schiller vor.